

von Oesterreich und Landeshauptmann in Steyer, in Krieg und Frieden erprobt. Sein reiches Innenleben drängte ihn zu dichterischer Darstellung, wie er selbst sagt:

ich hân es ie darnach gemacht,
als mir do was ze muot:
wan wes das hertz begerend ist,
der mund tuots dîsche sagen.

So fand alles, was ihn bewegte, große Freude, tiefer Schmerz, Liebeslust und Leid, fromme Gedanken allmählig Ausdruck in den 40 Gedichten, die uns seine Liederhandschrift in Heidelberg erhalten hat. Bei den vielerlei Geschäften seiner hohen Stellung hatte er nur auf Jagdritten in den Auen des Murtales oder auf den Bergthalden an der Volgenach Zeit zum Dichten.

Das zeigt uns anschaulich der Schluß eines Briefes an seine geliebte Frau:

gemacht und geben in großer kelt,
verbotten was da swîzen;
ob des ieman wundern welt,
min hertz das tet sich hitzen.
von gedenken, die ich nach ir hett,
ich wand, ich wer im maien;
der schne was mir ein suezzer mett,
ich acht nicht windes weien.

Seine Dichtungen teilte er selbst in „Reden“ — erzählende Gedichte, die gelesen werden, „Briefe“ — die im Minnedienst geschrieben werden, wie früher ein Liebeslied gesungen wurde, und „Lieder“, Tanz- und Taglieder weltlichen und geistlichen Inhalts. Zu den Liedern „maß“ des Dichters „getrüwer knecht“, Bûrk Mangolt die Weisen „mit loblichem don“. Mit Hugo von Montfort verflingt der einst volltönige Liederschall des deutschen Mittelalters.

(Fortsetzung folgt).

Schicksal.

Ich konnt nicht leichthin durch das Leben gehn
und fraglos kosten jede seel'ge Stund,
ich wollt ihm tief ins Märchenauge sehn
bis auf den Grund.

Ich siel ihm um den Hals und fragt es heiß
nach all den Rätseln und nach Glück und Sieg
und harte, ob es mir wohl Antwort weiß —
das Leben schwieg.

Es schwieg und ließ mich warten Tag um Tag
und fügte immer neue Rätsel bei,
auf daß mein Herz bis zu dem letzten Schlag
nicht ruhig sei . . .

Deutsches Volk!

Treues Volk — das fremde Tücke trog,
wahres Volk — das man so schnödd belog!
Starkes Volk — das schweres Leid ertrug,

stolzes Volk — das man in Ketten schlug!
Armes Volk — dem man das Letzte raubt,
weil es tief an Treu und Recht geglaubt!
Einsam Volk — dem niemand Stütze bot,
altes Heldenvolk — nun: Volk in Not!
Mutig Volk — auch in der größten Dual
hoch die Stirn, nur noch ein einzig Mal!
Halte aus, es war der letzte Schlag,
tiefer Nacht folgt bald der Sonnentag!
Halte aus — ob auch das Joch dich biegt,
deutsches Volk — dann hast Du doch gesiegt!

Chrentraut Banner.

Die Sage vom Klushund.

Von Dr. L. J.

Der dreißigjährige Krieg, der ganz Deutschland in so großes Elend stürzte, brachte auch nach Bregenz schwedische Kriegsvölker. Die Bregenzer hatten sich zwar fest verschanzt, doch wurde die Stadt im Jahre 1647 trotz tapferen Widerstandes von den Schweden eingenommen. Infolge der Gegenwehr, die von den Bregenzern geleistet wurde, zweifelten die Schweden am Erfolge ihres Unternehmens, doch Verrat kam ihnen zu Hilfe und auf diese Weise gelangten sie in den Besitz der Stadt. An die geschichtlichen Ereignisse aus dieser Zeit knüpfen sich mancherlei Sagen und gerade der Verrat am Vaterlande wurde auf diese Weise vom Volke gebrandmarkt und zu dauerndem Gedenken überliefert. Wenn auch die Sagen jung sind, da sie an bekannte geschichtliche Vorgänge anknüpfen, so ist doch der Vorstellungskreis, aus dem sie hervorgegangen sind, ein uralter und manche Motive finden sich in diesen Sagen, deren Bildung in eine weit frühere Zeit fällt. Die Einnahme von Bregenz durch Verrat ist die historische Begebenheit, die zur Bildung zweier Sagen Anlaß gegeben hat, deren bekanntere die Sage vom Klushund in Bonbuns-Sammlung der Sagen Vorarlbergs II. Ausgabe, Seite 105 ff. abgedruckt ist.

Eines Abends, als der Hirschenwirt von Rankweil allein in der Stube saß, kam noch ein Gast, der die Zeichen eben überstandenen Schreckens auf dem Gesichte trug. Der Klushund war ihm auf dem Wiesen begegnet, hoch wie ein einjähriges Kalb, mit schwarzen, zottigen Haaren und Augen wie feurige Scheiben. Er scharrte mit seinen Praxen im Boden und winselte dabei wie ein Mensch. Da kam es dem Manne zum Bewußtsein, daß er einen Geist vor sich habe und voll Entsetzen ergriff er die Flucht. Der Wirt, der ihm inzwischen einen Schoppen Wein zur Stärkung gebracht hatt, erzählt nun die Geschichte vom Klushund. Während des dreißigjährigen Krieges kamen die Schweden nach Bregenz. Dort waffneten und verschanzten sich die Bürger, sie wollten den Feind bei der Klus erwarten und ihn von der Stadt abhalten. Tatsächlich hielten sie den schwedischen Ansturm ab, so daß diese sich zurückzogen, um Rat zu halten und auszuraufen; sie erwogen sogar den Gedanken, von Bregenz überhaupt abzulassen, da ihnen die Eroberung der Stadt doch nicht gelingen werde. Ein feuriger Engel mit blutigem Schwerte fuhr am Himmel über Bregenz hin als ein Anzeichen nahen Unheils. Da kam ein Mann von Lochau in das schwedische Lager und erbot sich, die

ZOBODAT - www.zobodat.at

Zoologisch-Botanische Datenbank/Zoological-Botanical Database

Digitale Literatur/Digital Literature

Zeitschrift/Journal: [Heimat - Vorarlberger Monatshefte -
Heimatkundliche Mitteilungen des Vorarlberger Landesmuseums und
der Heimatmuseen](#)

Jahr/Year: 1920

Band/Volume: [1](#)

Autor(en)/Author(s):

Artikel/Article: [Deutsches Volk! 89-90](#)